

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst für den Frauen- und Jugendzeitung einschließlich Dringelosen monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Bräunerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Gr. Bräunerstraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserats werden die 6spaltige Zeitspalt mit 20 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 44.

Dresden; Montag den 24. Februar 1913.

24. Jahrg.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung teilt mit, daß dem Reichstag die Rüstungs- und die Deckungsvorlagen gleichzeitig zugehen werden.

Infolge Eindrucks auf dem Eis ist eine Anzahl Personen verunglückt.

Die Kollektivnote der Mächte zur Schlichtung des jugoslawisch-rumänischen Konflikts wird für heute erwartet.

Die Umstände, unter denen Vizepräsident Rabero und Garez ermordet wurden, gelten als nicht genügend aufgeklärt.

Von der Komödie zur Tragödie.

Von unserem Korrespondenten.

Chr. Paris, 22. Februar.

Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist bloß ein Schritt, sagt Napoleon I. In Frankreich ist oft das Gegenteil ebenfalls möglich. Das Komische wird manchmal plötzlich ins Tragische umgewandelt. Seit einiger Zeit spielen — im buchstäblichen Sinne des Wortes — die französischen Maulpatrioten mit dem Feuer. Man schießt unaufrichtig vom nationalen Stuhl, von den französischen Vögeln (Kuckuck), von der französischen Wiedergeburt und so fort. Man ist eifrig beschäftigt mit Säbelrasseln, sucht die Jugend mit kurrupatrischem Eifer zu erfüllen, berauscht sich mit Worten und organisiert militärische Paraden. Daß die Patrioten ihr eigenes Spiel nicht ganz ernst nehmen, liegt auf der Hand. Die die Dinge auf dem Balkan sich beschimmern, als es um Klappen gekommen war, verstimmen die Kriegstrompeten. Die Nationalisten und Säbelpatrioten wissen ganz genau, daß die ungeheure Majorität des französischen Volkes den Krieg haßt. Man hält im Volke den Gedanken des Krieges für so tollkühlerisch, daß niemand Lust hat, sich mit ihm ernst zu befassen.

Der Beobachter darf sich nicht durch den Zeitungsrummel täuschen lassen. Wer das französische Leben etwas näher betrachtet und beobachtet, weiß, daß die Presse, besonders die Pariser Presse, in ersten Dingen jeden Einfluß auf das Volk verliert. Man weiß ganz genau, daß sie feil und korrupt ist, daß sie sich in den Händen gewissenloser Geschäftsleute befindet. Man schämt sich hier, in anständigen Gesellschaften als Journalist aufzutreten.

Kann ist Paris von einer ganzen Schar bürgerlicher Journalisten überdeckt, die ihre Berichte nach den großen Pariser Klüften schreiben und mit dem Volke — außer etwa mit dem Arbeiter und der Zeitungsfrau — nicht in Verbindung kommen. Diese Journalisten überdramatisieren die deutschen bürgerlichen Blätter mit phantastischen Schauerberichten, die bei der gegenwärtigen Kriegslage, einen guten Nährboden finden. Die Kriegshörer aller Länder, die immer bereit sind, ihren Leidenschaften im Auslande die schwärzesten Pläne nachzuliegen, sind froh, solche Schauergerichte aufzunehmen und zu ihren Zwecken ausbeuten zu können.

Das unsinnige und meistens lächerliche Spiel der bürgerlichen nationalistischen Schreiber wird wahrscheinlich in Deutschland als blutiger Ernst aufgefaßt. Auf diese Weise wird die für die deutschen Säbel- und Flintenpatrioten nötige Stimmung geschaffen.

Was in Frankreich leichtsinniges Spiel war, wurde in Deutschland zum blutigen Ernst. Die neuen deutschen Militärparolen verschaffen den französischen Kriegshörern den begehrtesten Anlaß zu einer neuen Hege. Jetzt finger auch ernstgemeinte Leute an, nachzudenken. Die französische Bevölkerung bleibt stationär. Die deutsche Bevölkerung wächst. Deutschland vermehrt die Zahl seiner Soldaten. Die Zahl der Friedenspräsenz ist in Frankreich um einige Hunderttausend weniger als in Deutschland. Das französische Vaterland ist in Gefahr, wird erklärt. Bei der Revolutions der Bevölkerung ist es für die Nordpatrioten ein Leichtes, mit den angeführten Tatsachen eine Panikstimmung zu erzeugen.

In diesem schmutzigen Wasser suchen man allerlei Demagogen und Volkseinde zu fischen. Die Merkale, die der Republik die Trennung von Staat und Kirche nicht schenken können, die in der Dreikaiserkrone schändlich durchgefallenen Generalstabler, die Literaten und „Philosophen“ der Defakanz, die geldbedürftigen und verkommenen Journalisten und Zeitungsunternehmer, die Waffenfabrikanten, allerlei nach Reutenen lästige Lumpen — dieses gemischte Gesindel stürzte sich mit Eifer in den Feldzug „für die Armee“.

Eine der besten Errungenheiten der letzten Jahre — der zweijährige Dienst — soll aufhören werden. Die Regierung verlangt eine halbe Milliarde für neue Wochenschriften. Zwar wegen die Radikalen noch nicht mit den Kriegshörern gemeinsame Sache zu machen, sie sind aber rückwärts genug, um sich leicht schrecken zu lassen. Sie sind gespalten und geschwächt.

Die sozialistische Partei allein magte es, müßig den Kampf gegen den Militarismus aufzunehmen. Sie hat ein Manifest veröffentlicht, in dem sie der militäristischen Reaktion den Krieg erklärt. Die großkapitalistische Presse sollte sich,

zu erklären, daß die sozialistische Partei Frankreich an Deutschland verraten habe. Sie benutzte eine Broschüre von einem auch-Genossen Andler, der, auf Silbberbrand und Leutner gestützt, die wunderliche Entdeckung machte, daß die deutsche Sozialdemokratie imperialistisch und militaristisch sei.

Diese Broschüre scheint ein ernstes Willen in der Reihe der militaristischen Umtriebe zu sein. Sie ist in der Zeitschrift „Action Nationale“ veröffentlicht worden. Mitarbeiter der Revue sind eine große Zahl ehemaliger Minister. Andler ist Mitglied der Sozialistischen Partei und ein Freund von Jaures. Er ist bekannt geworden durch revisionistische „wissenschaftliche“ Arbeiten, u. a. durch seinen Kommentar zum kommunistischen Manifest. Die Humanität und Genosse Jaures haben bis jetzt nichts zu Andlers Angriffen gegen die deutsche Partei — Ausschüßleres darüber ist zu finden in Nummer 20 der Neuen Zeit — gesagt, und man kann sich leicht vorstellen, wie sehr die Kriegshörer die gewissenlose Broschüre auszunutzen wußten. Sicherlich wird die französische Partei zu dieser bedauerlichen Affäre bald Stellung nehmen.

Auch die republikanische „Ordnung“ des Präsidenten Poincaré trägt zur militaristischen Stimmungsmache gewaltig bei. Zwar ist der neue Präsident ein gemäßigter und taktvoller Politiker. Er ist aber ein Werkzeug in den Händen der Reaktionsäre. Er verkündete seinen Regierungsantritt durch eine autoritäre Proklamation, in der viel von der militäristischen Macht die Rede ist, und durch Ernennung des gemeingefährlichen Delcassé zum Vizepräsidenten in Petersburg.

Der Ernst der Lage wächst. Was anfänglich Komödie war, kann unter dem eisernen Druck der Verhältnisse zur Tragödie werden. Der Boden der kapitalistischen Gesellschaft ist unsicher und trügerisch.

Gegen den dreijährigen Dienst.

Paris, 23. Februar. Die Zeitschrift Courrier du Parlement interviewte eine Anzahl Deputierter über die Frage der Wiedereinführung des dreijährigen militäristischen Dienstes. Von dem Befragten sprachen sich die linksrepublikanischen Deputierten durchwegs gegen den dreijährigen militäristischen Dienst aus; einige Nationalisten und einige gemäßigtere Republikaner erklärten sich bereit, für den dreijährigen Dienst zu stimmen.

Ohrenbläierpolitik.

1. Eine Uebersetzung haben wir erlebt. Mitglieder der deutschen Baurgenossenschaft haben Namenszettel gefunden gegen den Thron und die höchsten Ohrenbläier, die ihn umschließen. Es waren allerdings keine liberalen Bürgerzettel; es waren konterparative Männer, Baurgenossen noch dazu aus der Gegend von Elbing, wo Herr v. Ohrenbläier-Januschewski haust, der die brutale Form der Sozialistenbekämpfung mit höflicher Ohrenbläierkunst zu vereinen weiß. Um so starker hebt sich das Aussehen seiner Sündenbäume von dem januschewskischen Hintergrunde ab. Leider aber sind die Elbinger Landwirte nicht durchgebungen die zur Ermennung der wahren Quelle des Uebels, das sie empfinden. Vielleicht gelingt es ihnen, einige Ohrenbläier aufzufahren und zumutet zu machen. Doch was nützt das? Sind einige Ohrenbläier besetzt, so kriechen andere an ihre Stelle. Von Ohrenbläieren wird der Monarch beeinflusst in allen Fragen des öffentlichen Lebens. Widerspruch gegen die Anschauungen, die der Monarch sich auf Grund von Ohrenbläierereien gebildet hat, bringt überhaupt nicht an sein Ohr oder wird ihm von vornherein als Ausgeburt umfängerischer Geismung verächtlich und dadurch unwirksam gemacht. Durch Ohrenbläierereien und Schnepfereien kann das Selbstbewußtsein des Monarchen schließlich derart unangemessen gelähmt werden, daß er auf allen Lebensgebieten sich ein maßgebendes Urteil zutraut und demgemäß handelt. Auf dem Gebiete der Landwirtschaft hat das immerhin noch wenig Erfahren. Aber unsere gesamte Politik wird auf diesem Wege durch die Ohrenbläier beeinflusst.

Zudem wir doch längst erst in der Budgetkommission erlebt, daß der Finanzminister v. Tzipitz die Notwendigkeit des Baues eines Kaiserjacht auf Reichskosten damit begründete, der Kaiser müsse von einem solchen Schiffe aus die „See man über leiten“. Als von sozialdemokratischer Seite Zweifel an seiner sachmännlichen Befähigung zu solchen Funktionen geäußert wurden, markierten der Staatssekretär und Redner bürgerlicher Parteien heillosernde Entwürfe. Nun stelle man sich einmal vor, wie erst höfliche Ohrenbläier dem Monarchen seine seemännische Befähigung ansprechen werden!

Auf den nämlichen Wegen, wie dem Monarchen ein Urteil über den Finanzgeschlossenen Bänder den Berg beschränkt wurde — der übrigens nach anderen Nachrichten bisher noch gar nicht einmal hinausgeschifft sein soll —, können bei dem Monarchen aber auch Urteile über Beamte und Politiker erreicht werden, die er nach Verlassen in leitende Stellungen bringen oder auf leitenden Stellungen „hinabschmeißen“ kann. Manche Ernennungen und Entlassungen von Ministern finden nur durch ihre Erklärung. Schlicht einmal einer der ohrenbläier Junker oder Junkerhelfen über die Stürze, flugs gehen die Ohrenbläier aus Werk, um gegen den unüberwindlich geordneten Landlanger eine Stimmung zu erzeugen, die seiner amtlichen Kaufbahn ein gleiches Ende bereitet wie der Pöbelschaft des Herrn Sohl.

Erst jetzt spielen sich vor unseren Augen solche Operationen ab. Seit Wochen wird durch die Vertreter des Junkertums im Reichstag wie im preussischen Abgeordnetenhause und neuerdings in, gegeben

von bei den Landwirten im Herbst durch gegen den Staatssekretär Delbald eine förmliche Klapperjagd veranstaltet. Der Mann dieser klüglichen Patrioten wird seine Wirkung bei Hofe nicht verfehlen. Die Ohrenbläier werden dann leichteres Spiel haben, den Wirklichen zur Straße zu bringen. Wagt er doch nicht mehr in die Gesellschaft hinein, weil ihm die Erkenntnis ausgegangen ist, daß zur Bekämpfung der Sozialdemokratie Ausnahmeerlasse unbrauchbare Mittel sind. Die Junker aber lechzen nach Ausnahmeerlassen zur Aufrechterhaltung ihrer schwindenden Macht. Was ihnen bläierlich ist, muß aus dem Wege geräumt werden. Sie wollen in die letzten Stellen Männer bringen, auf die das Röcherische Wort paßt: Krumm aber stark!

So ist es denn auch durchaus begreiflich, daß Hand in Hand mit der Verdrängung eine Sozialistenbege betreiben wird. Auch da kommt es den Scharfmachern auf die Stimmungsmache an, die den Ohrenbläieren bei Hofe den erforderlichen Resonanzboden schafft.

Ihr widerliches Treiben würde völlig belanglos sein für den Gang der Ereignisse, wenn nicht aus unseren staatlichen Einrichtungen im Verein mit der Gefügigkeit des Volkes und der Volkserziehung dem Monarchen eine Nachvollkommenheit erteilte, die den Ohrenbläieren freien Spielraum schafft zu unheilvollster Wirkkraft.

Wer diesem Unheil entgegenwirken will, darf deshalb nicht halt machen bei der Mundtohmung einzelner Ohrenbläier, er muß die gesamte Ohrenbläierpolitik mit allen ihren Ursachen bekämpfen. Erst wenn das Volk selbst seine Geschäfte in die Hand nimmt, erst wenn der Wille des Volkes entscheidend dafür ist, welche Politik befolgt und welchen Personen deren Ausführung anvertraut werden soll, können höfliche Ohrenbläier keinen unheilvollen Einfluß mehr ausüben. Wahrhaft demokratische Einrichtungen werden ein für allemal die künftige Wera der Ohrenbläierpolitik.

Deutsches Reich.

Ein gefährlicher Beamter.

Der Regierungsrat Dr. Fritz Kestner hat auf dem Deutschen Handeltags als Vertreter der Regierung für das Petroleummonopol gesprochen. Das gibt der Post Veranlassung, vor diesem Herrn und den Gefahren seiner Tätigkeit im Reichsschatzamt zu warnen, und das Organ, das die Interessen der großen wirtschaftlichen Verbände vertritt, glaubt ihm nicht wirksamer diskreditieren zu können als dadurch, daß es ihn einen „Kathedersozialisten als Regierungsbeamter“ tituliert.

Sein im vergangenen Jahre erschienen Buch über den Organisationszwang wird zitiert und darauf hingewiesen, daß in ihm bereits für Petroleum die Errichtung eines Handelsmonopols unter Geschäftsführung einer privaten Gesellschaft gefordert sei. Aber damit sind des Herrn Kestner Sünden noch nicht erschöpft. Er vertritt in seinem Werke, auf dem übrigens nur sein Name und nicht sein Titel steht, den Gedanken der Ueberführung der unentbehrlichen Produktionsmittel in den Staatsbesitz und weiß nach, wie, von anderem abgesehen, der Organisationszwang auf die staatliche Rechtsordnung wirkt und sie in vielen Fällen geradezu ausschaltet.

So etwas ist den großen Syndikaten natürlich nicht Neues in den Ohren, und man kann ihnen Unmut doppelt begreifen, wenn der, der sie derartig kritisiert und den Staat gegen sie zu Hilfe ruft, in einem Reichsschatzamt eine scheinbar nicht ganz einflusslose Stellung einnimmt. Sie sind von der Regierung an eine andere Behandlung gewöhnt, und so muß Herr Kestner es sich gefallen lassen, daß ihn die Post als einen gänzlich unwissenschaftlichen Menschen abtut, der keine Ahnung von den Dingen hat, über die er schreibt, und der mit einem Wort ein Kathedersozialist genannt werden muß.

Was aber Dr. Kestner in seinem Buche als Wissenschaft ausgibt, ist die stark demokratisch gefärbte Politik des Kathedersozialismus. Diese Politik ist nicht Wissenschaft, die für ihre Sätze und Folgerungen unbedingte, unbestreitbare Allgemeingültigkeit und die Notwendigkeit unüberlegbarer Wahrheit zu beanspruchen hat; sie wird vielmehr von Lehrern der Volkswissenschaft bekämpft und als wissenschaftliche Erkenntnis sehr entschieden abgelehnt. Dr. Kestners Gedankensystem sind überwiegend die radikalsten der Kathedersozialisten. Er beruft sich sogar einmal auf Naumann.

Schrecklich! Und das ist nicht einmal das Schlimmste, daß der Regierungsrat der Ueberführung gewisser Monopole in den Staatsbesitz zuneigt. Die Post deutet an, daß er auch ein Verständnis für die Arbeiterbewegung besitzt und den Gewerkschaften eine ideale Bedeutung zugesieht. Das kann und darf einem Beamten nicht verzeihen werden. Aber wir möchten die Post noch auf eine weitere Fehlonne des Regierungsrats aufmerksam machen; sie wird uns sicher dankbar sein. In dem Kestnerschen Buche, das, nebenbei bemerkt, noch lange nicht die gebührende Beachtung gefunden hat, wird aus einandergelegt, welcher Mittel sich die Kartelle und die Arbeitgeberverbände bedienen, um Ruhestörer in die Koalition hineinzujugeln, und jeder, der unvorsichtigermaßen das hier zusammengetragene Material betrachtet, muß zu dem Erkenntnis kommen, daß der „Terrorismus“ der Arbeiterverbände gegen den jetzt mit so besonderem Eifer Sturm geblasen wird, mit dem der Syndikalismus und Arbeitgeberverbände

Erstreckt sich auf die gesamte Seite 44 und 45. Die Redaktion ist nicht für die Folgen verantwortlich.

Die Redaktion ist nicht für die Folgen verantwortlich.

Die Redaktion ist nicht für die Folgen verantwortlich.